

Das Liebeslied Gottes Jes 5,1-7 ; Mt 21,33-44

5. Oktober 08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Lieder haben oft tief greifende Einwirkungen auf Menschen. Zum Beispiel die Schlaflieder, die Mütter und Väter ihren Kindern vorgesungen haben.

In der Bibel begegnet uns das Hohe Lied der Liebe, eine Sammlung schöner Liebeslieder.

Kein Wunder, dass die Propheten auch Lieder einsetzten, um die Herzen der Menschen zu bewegen, auf Gott hin zu bewegen.

Auch der Prophet Jesaja singt ein Liebeslied. „Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten.“

Einem Liebeslied aus dem Mund eines Propheten werden die Menschen wohl gespannt zugehört haben. Von ihnen waren sonst eher kritische Töne zu hören. Eher Klagelieder als Liebeslieder.

Doch trotz des schönen Anfangs merken wir schnell: Hier singt einer das Lied einer enttäuschten Liebe.

Er zählt auf, wie der Liebhaber sich abgemüht hat, alles hat er getan, um am Ende festzustellen: Alle Mühe war vergeblich. Er hoffte, dass der Weinberg süße Trauben brächte, doch er brachte nur saure Beeren.

Diese Melodie kennen wir. Es ist immer dasselbe Lied: ein schöner Anfang, eine böse Entwicklung, ein schlimmes Ende.

Da kippt das Liebeslied plötzlich um und wird zum Gerichtswort: Ihr, die ihr so gespannt zuhört, „ihr seid die treulose, umworbene Braut!“ Da werden die Leute aus Jerusalem erschreckt aufgehört haben.

Gott ist der enttäuschte Liebhaber und Jerusalem, Gottes Volk, die treulose Braut.

Er hoffte auf Rechtsspruch, doch siehe - Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit - doch siehe, der Rechtlose schreit.

Ausgehend von diesem in Israel bekannten Liebeslied des Jesaja erzählt Jesus das Gleichnis des Weinbergsbesitzers.

Nicht gegen Israel, sondern für uns zur Mahnung.

Die Geschichte Gottes mit seinem auserwählten Volk, das häufig Höhen und Tiefen erlebte, soll uns hellhörig machen.

Überall - auch bei uns Christen - gilt die Warnung des Gleichnisses, überall, wo Menschen meinen, Gott auf ihrer Seite zu haben, z.B. weil sie getauft sind, weil sie regelmäßig zur Kirche gehen, weil sie doch keine Todsünde begangen haben und deshalb gute Karten bei Gott zu haben meinen.

Menschen, die sich Gottes sicher sind, die genau zu wissen glauben, wer Gott für sie und die Menschen ist und wie Jesus Christus zu ihnen steht, sie sind in diesem Gleichnis von Jesus angesprochen.

Gelten diese Worte heute für mich?

Jesus hat vielfach die Vorstellungen der Frommen, der religiösen Führer seiner Zeit durchkreuzt. Er hat sie herausgefordert, nicht bei dem stehen zu bleiben, was sie einmal von Gott erkannt haben.

Wo Gottes Volk - ob jüdisch oder christlich - keine Früchte bringt und der eigenen Berufung nicht nachkommt, läuft es Gefahr, dass ihm der Weinberg genommen wird.

Deshalb will das Evangelium uns nicht das Fürchten lehren, sondern eher vor falscher Sicherheit und dem bloßen Vertrauen auf uns selbst bewahren.

Das Liebeslied des Alten Testaments wurde weiter gesungen. Und in späteren Zeiten findet ein Prophet einen neuen Namen für den enttäuschten göttlichen Weingärtner: „Immanuel, Gott mit uns“.

Gott hört nicht auf zu lieben. Seine Liebe zieht weite Kreise. Und obwohl Gott immer enttäuscht wurde, singt er sein Lied weiter bis heute. Damit wir erschrecken wie die Leute zur Zeit des Propheten.

Gott singt es, damit umkehren und mit ihm leben in dieser Welt. Damit wir uns von ihm lieben lassen und wieder lieben.

Es wird erzählt, dass ein Meister des geistlichen Lebens einmal seine Schüler fragte: „Worin besteht die rechte Gottesverehrung?“

Sie antworteten ihm: „Darin, dass man Gott liebt und seinen Nächsten wie sich selbst!“

Der Meister schüttelte den Kopf: „Nicht darin, dass wir Gott und unseren Nächsten lieben. Wer meint, er liebe Gott und seinen Nächsten, der steht noch unter einem Zwang. So sollt ihr vielmehr sprechen: Ich glaube fest, dass Gott mich liebt! Darin liegt die rechte Gottesverehrung.“